

**Das „Weimarer Dreieck“ als Laboratorium für gesamteuropäische Strategien
zur Schaffung eines Europäischen Hochschulraums?**

Klaus-Heinrich Standke

ehem. Beigeordneter Generaldirektor der UNESCO, Paris
Präsident,

Komitee zur deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit e.V. („Weimarer Dreieck“)

Ursprung und Ziel der Weimarer Dreiecks

Das „Weimarer Dreieck“ ist vor zwölf Jahren am 242. Geburtstag Goethes, d.h. am 28. August 1991, anlässlich der Begegnung der drei damaligen Außenminister Deutschlands, Frankreichs und Polens, *Hans-Dietrich Genscher, Roland Dumas* und *Krzysztof Skubiszewski* in Weimar als loser Konsultations- und Kooperationsmechanismus zu Fragen der gemeinsamen Verantwortung der drei Länder für die Zukunft des neuen Europas geschaffen worden. Bei dem letzten „Weimarer Gipfel“, der am 9. Mai 2003 in Breslau stattfand, haben die französischen und polnischen Staatspräsidenten und der deutsche Bundeskanzler ihr Bekenntnis zum Weimarer Dreieck erneut bekräftigt, dessen Auftrag weiterhin darin besteht, *„die Netze der Kooperation immer dichter zu knüpfen, die die drei Völker und Staaten (...) auf allen Ebenen und in der ganzen Breite des Lebens miteinander verbinden.“*

Bundeskanzler Gerhard Schröder hat anlässlich des letzten Weimarer Gipfelgesprächs in Deutschland am 27. Februar 2001 in Neustadt-Hambach die besondere Rolle dieses Dreiecksverhältnisses wie folgt postuliert: *„Deutschland, Frankreich und Polen sind der ‚harte Kern‘ des im Aufbau befindlichen Europa.“*

Es kommt jetzt darauf an, dem Ganzen neben der erreichten politischen und wirtschaftlichen engen Zusammenarbeit nun auch gezielt eine kulturelle Dimension zu verleihen. Den Hochschulbeziehungen zwischen den drei Ländern kommt hierin eine zentrale Rolle zu. Hierbei kann es nicht bei dem wichtigen Austausch von Hochschullehrern und Studenten bleiben. Wichtiger ist vielmehr der Gedankenaustausch für die Bildung der Eliten in allen drei Bereichen. Dem Weimarer Dreieck fällt hierin die wichtige Rolle zu, die Kultur der drei Nachbarländer zu vermitteln und der intellektuellen Elite bekannt zu machen.

***Hochschulzusammenarbeit im Weimarer Dreieck als Teil des zu schaffenden
Europäischen Forschungs- und Hochschulraums***

Die Hauptstadt Portugals ist die Geburtsstadt zweier weitreichender europäischer Initiativen, die in ihrer Endphase zur Verwirklichung eines gemeinsamen europäischen Forschungs- und Hochschulraumes führen sollen:

(A) 1997 unterzeichneten die europäischen Bildungsminister von 27 europäischen Staaten die sog. *„Lisbon Convention of Recognition“*, durch die die nationalen Berufsqualifikationen und Hochschulabschlüsse gegenseitig als Zugangsberechtigungen zum Bildungssystem und zum Arbeitsmarkt anerkannt werden sollten. Am 19. Juni 1999 verabschiedeten die Bildungsminister in Bologna eine gemeinsame Erklärung, die den sog. *„Bologna-Prozess“* mit folgenden Zielen eingeleitet hat:

1. Die Erhöhung der Mobilität von Lehrenden und Lernenden,
2. Die Erweiterung der Beschäftigungsmöglichkeiten der Hochschulabsolventen und

-absolventinnen,

3. Die Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Mitgliedsstaaten der EU.

(B) Wiederum in Lissabon hat der Europäische Rat im März 2000 eines in seiner Geschichte wohl ehrgeizigsten strategischen Ziele definiert. Durch den proklamierten „Lissabon-Prozess“ soll erreicht werden, dass aus der dann erweiterten Europäischen Union bis zum Jahr 2010 der „*wettbewerbsfähigste und dynamischste Wirtschaftsraum der Welt*“ wird. Im März 2002 hat der Europäische Rat in Barcelona einen weiteren Superlativ zum Ziel erklärt, wonach „die europäischen Bildungssysteme bis 2010 zu einer ‚*weltweiten Qualitätsreferenz*‘ entwickelt werden sollen.“ In den Worten der EU-Kommissarin für Bildung und Kultur, *Viviane Reading*, soll Europa überdies „*der begehrteste Studienort weltweit werden*.“¹

Kernstück dieser Strategie, die vom Ministerrat seit 2000 alljährlich aufs Neue bekräftigt wird², ist die massive Aufstockung der europäischen Forschungs- und Entwicklungsausgaben von derzeit durchschnittlich 1,95%³ auf 3,0%. Zwei Drittel der Forschungsaufwendungen sollen von der Privatwirtschaft mobilisiert werden.

Die Frage ist gleich eingangs zu stellen, inwieweit die drei Länder des ‚Weimarer Dreiecks‘ im Rahmen des ‚Bologna-Prozesses‘ und des ‚Lissabon-Prozesses‘ gemeinsam „der harte Kern“ bei der Verwirklichung dieser Strategie sein könnten, der sie zu einer Art von Vorreiterrolle zur Schaffung des angestrebten einheitlichen ‚Europäischen Hochschulraums‘ und des ‚Europäischen Forschungsraums‘ – das eine ist vom anderen nicht zu trennen - bis zum Jahr 2010 befähigen würde. Zumindest können die Erfahrungen der ‚Weimarer Partnerländer‘ als Laborversuch dafür gelten, welche Chancen vorhanden sind und welche Schwierigkeiten überwunden werden müssen, um die Ziele des Lissabon-Prozesses und des Bologna-Prozesses innerhalb des verbleibenden Zeitraums von sechs Jahren bis zum anvisierten Jahr 2010 zu erreichen. Es besteht die große Gefahr, dass viele von den EU-15-Ländern auf Brüsseler Ebene entwickelten „*grand designs*“ mit der Wirklichkeit der Problemstellungen der MOE-Kandidaten wenig gemeinsames haben.

Sprache

Der obige Ländervergleich macht deutlich, dass die ‚Westorientierung‘ der Studierenden aus Polen wesentlich größer sei als die ‚Ostorientierung‘ der deutschen und französischen Studierenden.⁴ Hierfür sind viele – auch historisch-bedingte – Ursachen zu nennen. Nicht zuletzt erweisen sich die mangelnden Sprachkenntnisse als wesentliche Barriere. Die polnischen Studierenden sind ihren westeuropäischen Kommilitonen auf diesem Gebiet wesentlich voraus. Nach Informationen der polnischen Botschaft lernen rund 2 Millionen Polen Deutsch als Fremdsprache. In Deutschland seien es demgegenüber nicht viel mehr als 4.000 deutsche Schüler, die polnisch lernen. Demgegenüber erlernen 1,6 Millionen (das sind

¹ Konsultationsprozeß der Europäischen Kommission zur Rolle der Universitäten im „Europa des Wissens“, <http://www.bologna-berlin2003.de>

² Siehe zuletzt: Council Resolution of 22.9.2003 on Investing in Research for European Growth and Competitiveness, Council of the European Union, Brussels, 23.9.2003, 12885/03

³ Stand vor der EU-Osterweiterung

⁴ Auch der Tagesspiegel berichtete am 10.5.2003 in einem Bericht zur internationalen Bildungsmesse „Avanti“, die zum vierten Mal im Rahmen der Europawoche stattfand, dieses Ungleichgewicht: „Nur wenige wollen in Osteuropa lernen“.

15%) der deutschen Schüler die französische Sprache und 1,35 Millionen (11%) der französischen Schüler die deutsche Sprache.

- ***Mechanismen der trilateralen Hochschulzusammenarbeit:***
Drei Modelle: (1) Zentralisierung (Campusuniversität), (2) Verknüpfung dreier Universitäten und (3) Dezentralisierung (Netzwerk)

1. Die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/O. Von ihrer geographischen Position wie auch von ihren Lehrinhalten kann sie grundsätzlich als prädestiniert gelten, eine Pionierrolle für die drei Länder zu spielen. Bei der Viadrina waren im SS 2003 2.617 deutsche und 1.512 polnische Studierende immatrikuliert sowie 420 Studenten aus Drittländern, davon 28 aus Frankreich.

Von den rund 60 Professoren stammen knapp 50 aus Deutschland und 10 aus Polen, während aus Frankreich 3 entsandte Lehrkräfte mit dem Sprachunterricht befasst sind.

2. Das bisher einzige Paradebeispiel für einen trinationalen Studiengang wird seit 1996/97 im *Bereich Management/Betriebswirtschaft*, von der ESCP Paris, EAP Berlin und der Wirtschaftsuniversität Posen angeboten. Das Interesse an diesem Studienangebot hält sich jedoch in zahlenmäßig engen Grenzen: Bisher haben insgesamt 177 polnische Studierende (sowie weitere 85 aus 5 anderen MOE-Ländern) an diesem Programm teilgenommen.

3. Auf Grundlage des sog. ‚Weimarer Vertrages‘, der im Jahr 1997 zwischen den Außenministern Deutschlands und Frankreichs abgeschlossen wurde – und der außer dem symbolkräftigen Gründungsort nichts mit dem ‚Weimarer Dreieck‘ zu tun hat – wurde die Deutsch-Französische Hochschule als modellhaftes Unternehmen für die exemplarische Erprobung von Möglichkeiten der Hochschulkooperation auf allen Ebenen, in denen Hochschulen tätig sind. Seit 2003 studieren rund 4.000 Deutsche und Franzosen in 115 integrierten Studiengängen unter Beteiligung von 133 Partnerhochschulen aus beiden Ländern. Die Doppeldiplomstudiengänge führen zu einem akademischen Abschluß, der in beiden Ländern anerkannt wird. Die im DFH-Konzept vorgesehene „Drittlandöffnung“, die eine systematische Zusammenarbeit mit Hochschulen in weiteren Ländern, wie z.B. Polen gehört zu den erklärten politischen Zielen in Deutschland und Frankreich.

Zur interkulturellen Kommunikation lässt sich festhalten, dass es zwar gelingen kann – wie beispielsweise im Rahmen der Viadrina – durch Hochschullehrermobilität ausreichenden Kontakt der Studierenden mit den unterschiedlichen Wissenschaftskulturen herzustellen. Vorzuziehen sei jedoch eine echte Studentenmobilität im Rahmen integrierter Studiengänge mit einem zeitweisen Aufenthalt in den Partnerländern, wie er von der Deutsch-Französischen Hochschule organisiert wird.

- ***Ausdehnung der deutsch-französischen Zusammenarbeit auf Polen***

In der Gemeinsamen Erklärung zum 40. Jahrestag des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages („Elysée-Vertrag“) im Januar 2003 wurde ein ‚deutsch-französischer

Hochschulraum’ propagiert, innerhalb dessen die Jugend beider Länder ermutigt wurde, Deutschland und Frankreich als einzigartigen Rahmen zu betrachten, um ihre Studien durchzuführen und um ihre Berufe auszuüben. Zur Vertiefung dieser Idee wurde am 17./18. Oktober 2003 in Genshagen eine Konferenz durchgeführt, die sich mit „*Deutsch-französischen Strategien für die Zukunft des europäischen Bildungsraums*“ befasste. Der Vertreter Frankreichs, gab hierin seiner Hoffnung Ausdruck, dass insbesondere Polen in diesen Prozeß einbezogen werden sollte: Dominique Antoine: « *Nous ne pouvons qu’être favorables au développement de la coopération universitaire entre la Pologne, l’Allemagne et la France, et à la création de cursus intégrés associant des établissements des trois pays...* ».

Nun ist die Öffnung deutsch-französischer Institutionen gegenüber Polen durchaus zu begrüßen. Um den Erfolg einer solchen trilateralen Hochschulzusammenarbeit ist jedoch sicherzustellen, dass diese Ausdehnung auf den dritten Partner auf einer gleichberechtigten Grundlage erfolgt. Vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen mit dem erfolgreichen Doppeldiplomprogramm zwischen dem Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin und dem Institut d’Etudes Politiques de Paris berichtet *Sabine von Oppeln*: „*Es ist nur schwer möglich, ein bilaterales Studienprogramm zu trilateralisieren. Mehr als eine lose Vernetzung bzw. eine partielle Beteiligung des dritten Partners kann dabei kaum herauskommen. Wer um die Kompliziertheit der bilateralen integrierten Programme weiß, wird bestätigen, dass ein trilaterales Programm die Neukonzeption einer eigenen Struktur erfordert, die die Eigenheit der Studiensysteme und –inhalte aller drei Partner sinnvoll miteinander verknüpft. Der Aufbau funktionierender Studienprogramme erfordert ein sehr großes materielles und immaterielles Engagement.*“⁵

Nach Auffassung des Gesandten gehe bereits jetzt das Deutsch-Französische Jugendwerk weit über seine ursprünglichen Aufgaben hinaus. Der ‚deutsch-französische Sockel‘ ist systematisch erweitert worden und habe sich auch auf Polen gerichtet. Auf diesen Erfahrungen aufbauend können die Grundlagen für ein deutsch-französisch-polnisches Jugendwerk gelegt werden.

- ***Trilaterale Zusammenarbeit im Rahmen europäischer Strukturen***

Trotz mannigfacher Anstrengungen ist die Beteiligung Polens (wie die aller anderen MOE-Beitrittskandidaten) an den EU-Forschungsprogrammen unbefriedigend geblieben. Der Anteil polnischer Hochschulen am 5. Forschungsrahmenprogramm der EU (1998-2002) lag bei 1,7%. Eine systematische Einbeziehung polnischer Hochschulen und polnischer wissenschaftlicher Einrichtungen in EU-Projekte, in denen Deutschland und Frankreich auf Grund ihrer jahrzehntelangen Erfahrungen das erforderliche EU-Antrags-,*know-how*’ einbringen könnte hier im Interesse aller Beteiligten hilfreich sein.⁶

Insgesamt wird die mögliche Unterstützung dieser Kooperation durch EU-Programme als aussichtsreich angesehen, wenn es gelingt, die Förderung trinationaler Studiengänge und die Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in den zukünftigen EU-Programmen zu implementieren.

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Speziell zur Hochschulpartnerschaft im Zusammenhang mit dem Austausch zwischen Jugendlichen und Studenten heißt es: „*In diesem Zusammenhang haben sie beschlossen,*

⁵ Persönliche Mitteilung an den Verfasser

⁶ s. hierzu die Ergebnisse der Konferenz „Neue Chancen der Europäischen Forschungsförderung im Rahmen der Europäischen Erweiterung“, in: kowi-aktuell, Nr. 50, 25.3.2003, S.13

Möglichkeiten für eine Dreierkooperation der Universitäten durch ihre Regierungen prüfen zu lassen, insbesondere in Bezug auf die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder...“.

In einem Beitrag zur Pressekonferenz nach Abschluß des Gipfelgesprächs in Breslau kommentierte Präsident Jacques Chirac diesen Passus und stellte fest, dass es sich hierbei um eine angestrebte engere Zusammenarbeit zwischen der Deutsch-Französischen Hochschule in Saarbrücken einerseits und der – wie er es nannte – Deutsch-Polnischen Universität in Frankfurt/Oder andererseits handele.

In diesem Zusammenhang wurde auch bemängelt, dass die bisherigen Kooperationen größtenteils „Einbahnstrassen“ polnischer Studierender in deutsch-französische oder – eher noch selten - trinationale Studiengänge seien. Der umgekehrte Weg deutscher oder französischer Studierender nach Polen werde sehr viel seltener beschritten.

Eigentlich alles, was in den vergangenen Dutzend Jahren an trilateraler Zusammenarbeit im Zeichen des Weimarer Dreiecks erfolgt ist, geschah auf Regierungsebene. Die Zusammenarbeit von Hochschulen und auf dem Gebiet von Forschung und Entwicklung lässt sich aber nicht dekretieren. Dies gilt für die drei Länder und gilt in noch größerem Maße für die ab Mai 2004 auf 25 Mitgliedsländer erweiterte Europäische Union.

- Positiv wurde ferner gewertet, dass ursprünglich bilateral konzipierte Einrichtungen, wie das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) und das – allerdings mit wesentlich geringeren Mitteln ausgestattete Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) in wachsendem Maße sich der trilateralen Zusammenarbeit annehmen: Im Jahr 2002 wurden 45 deutsch-französisch-polnische Begegnungen mit über 1.800 Jugendlichen durchgeführt: Seit 1990 wurden mehr als 20.000 jugendliche Teilnehmer in gemeinsamen trilateralen Veranstaltungen zusammengeführt.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Nach Auffassung des Präsidenten des DAAD, *Theodor Berchem*, könnte das deutsche System die *Forschungsorientierung* der Hochschulen einbringen, oder die Praxisphasen der Fachhochschulen. Das französische System könnte unter anderem seine Erfahrungen mit der gezielten Förderung von Eliten (an den ‚Grandes Ecoles‘) beisteuern.⁷ Er unterstrich ferner, dass deutsche Studierende in Frankreich...häufig die vorgegebenen Studienstrukturen schätzen, während französische Studierende gerade die Freiheiten und Verantwortung des deutschen Systems zu würdigen wissen.

Von Polen wird berichtet, dass das ‚verschulte‘ Grundstudium in vielen Fächern eine besonders gute Grundlage für weiterführende Studien – einschließlich der ‚PostDoc’s – darstellt. Besonders bemerkenswert scheinen aber die polnischen Erfahrungen in einem

⁷ Berchem, Theodor, „Grandeur et misère“ unserer Bildungssysteme : Was können Deutschland und Frankreich miteinander und voneinander lernen ?, Diskussionsbeitrag, Deutsch-französische Konferenz „Bildung für Europa: Deutsch-französische Strategien für die Zukunft des Europäischen Bildungsraums“, 17.-18.10.2003, Genshagen

gezielten Prozeß zu sein, innerhalb eines Jahrzehnts eine Verdoppelung der polnischen Studierenden erlaubt hat. Die Gründung von rund 250 nicht-staatlichen Hochschuleinrichtungen seit 1990 in Polen, an denen mit rund 500.000 Studierenden 27% aller polnischen Studenten eingeschrieben sind, ist eine der Erklärungen für das überproportionale Wachstum der Studentenzahlen in Polen.

Deutschland mit einer Studienanfängerquote im Jahr 2002 von 36% und einer Studienabschlussquote von 19% kann hier gewiß einiges von seinen beiden Nachländern lernen.

Bilanz und Ausblick

Eine Analyse der Hochschulpartnerschaften zwischen den drei Ländern des Weimarer Dreiecks lässt schnell die Schwierigkeit deutlich werden, tangible Ergebnisse ohne Vorhandensein formalisierter trilateraler Strukturen, welche auf eigene finanzielle Mittel zurückgreifen können, dauerhaft zu bewirken. Allein die komparative Darstellung nationaler Einrichtungen in Deutschland, Frankreich und Polen verknüpft mit der verdienstvollen Absicht, bewährte bilaterale Mechanismen aus der mehr als 40 Jahre währenden engen deutsch-französischen Zusammenarbeit partiell im Rahmen einer erweiterten privilegierten Partnerschaft auf Polen auszudehnen, wird nicht zwangsläufig zu einer „*Weimarisierung*“, wie Botschafter *Andrzej Byrt* die Trilatisierung eines ursprünglich bilateralen Prozesses bezeichnete, führen können.

‘Benchmarking’ ausgewählter Referenzdaten

	Deutschland	Frankreich	Polen	EU-Durchschnitt
Bevölkerung (Mio.)	82,5	60,2	38,6	
Wiss.Personal an Hochschulen	164.343	83.034	79.080	
darunter o.Professoren	12.549	18.855	5.428	
Studierende	1,9 Mio.	2,2 Mio.	1,7 Mio.	
hiervon Ausländer	227.026 (11,7%)	195.000	7.380 (0,43%)	
hiervon Deutsche		5.888	133	
Franzosen	7.000		18	
Polen	10.963	2.971		
Anteil der Studierenden an Gesamtbevölkerung	2,3%	4,0%	4,4%	
Relation Wiss.Personal zu Studierenden	8,6 zu 100	3,9 zu 100	4,65 zu 100	
Anteil der Forscher des Landes im Hochschulsektor			62%	35%
F+E vom BIP	50,316 Mrd.€ = 2,48%	30,152 Mtd.€	1,196 Mrd.€ = 0,7%	
Finanzierung der F+E-Mittel durch Wirtschaft	61,7% (1997) (1)	50,3% (1997) (1)	33%	56%
Staat	35,6%	40,2%	63%	35%
Anteil des F+E-Personals an allen Arbeitskräften	1,61%	1,51%	0,73%	1,38%
Anzahl der	15.415		1.016	

Hochschulpartnerschaften hiervon mit Frankreich mit Polen mit Deutschland	1.905 579		59 149	
Studentische Teilnahme am Socrates/Erasmus- Programm der EU (2000/01 ⁸)	14.693	16.825	3.691	
Beteiligung der Hochschulen am 5. EU- Rahmenprogramm	2.195 (13,5%)	1.228 (7,6%)	277 (1,7%)	Gesamt: 16.239
Pisa-Studie (31 teilnehmende Länder) darin: Lesen Mathematik Naturwissenschaften	21. Position 20. Position 20. Position	14. Position 10. Position 12. Position	24. Position 24. Position 21. Position	
Partnersprachen als Fremdsprache Deutsch Französisch Polnisch	1,6 Mio. Schüler 4.000 Schüler	1,35 Mio. Schüler	2,0 Mio. Schüler	

Quelle: (1) OECD